

# Strukturen von Macht in Sozialisation und religiöser Erziehung in christlicher Sicht

Susanne Klinger

## 1. Einleitung

Nicht nur in populärwissenschaftlichen Diskursen, sondern auch in der akademischen Religionspädagogik gilt es als evident, dass die christlich-religiöse Primärsozialisation in der Familie vielfach durch Sozialisationsinstanzen wie den schulischen Religionsunterricht abgelöst worden ist. Eine familiäre identitätsbildende religiöse Sozialisation oder Erziehung könne, so eine weit verbreitete Überzeugung, zumindest im Bereich des westlichen Christentums, nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden. Tatsächlich waren überkommene christliche Erziehungsverständnisse, -methoden und -stile in den vergangenen Jahrzehnten einem tiefgreifenden Wandel unterworfen. So hat die christliche Erziehung seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine ungeheure, emanzipative Freisetzung erfahren. Religiöse Erziehung, sei es in familialen, sei es in religionspädagogisch-schulischen Kontexten, erschöpft sich nicht mehr in der Einführung von Kindern und Jugendlichen in einen festen Glaubens- und Kulturkontext. Das Ziel der religiösen Erziehung besteht vielmehr in der Ausbildung einer pluralitätsfähigen Subjektivität, welche die Anerkennung personaler Autonomie konstitutiv voraussetzt.

Trotz zahlreicher empirischer Untersuchungen zu den modernitätsspezifischen Wandlungsbedingungen religiöser Sozialisation bildet erstaunlicherweise jedoch gerade der Bereich der familiären christlichen Glaubenserziehung ein noch weitgehend unerforschtes Feld.<sup>1</sup> In einem

---

1 Vgl. dazu die gemischt quantitativ-qualitative Studie von *Tobias Künkler/Tobias Faix/Tim Sandmann*, Aufwachsen in einer christlichen Familie. Eine empirische Studie zur christlich-familiären Erziehung. Forschungsbericht, veröffentlicht am 3. Februar 2017, 2; im Internet: [https://www.scm-shop.de/media/import/mediafiles/PDF/226813000\\_Forschungsbericht\\_zur\\_Studie.pdf](https://www.scm-shop.de/media/import/mediafiles/PDF/226813000_Forschungsbericht_zur_Studie.pdf) (Abruf 07.12.2018); *Friedrich Schweitzer*, Wirkungszusammenhänge religiöser Familienerziehung, in: *Albert Biesinger/Hans-Jürgen Kerner/Günther*

ersten Schritt sollen deshalb der aktuelle Forschungsstand grob skizziert und die Erträge einiger neuerer empirischer Studien zur innerfamiliären christlichen Sozialisation schlaglichtartig beleuchtet werden. In einem zweiten Schritt wird dezidiert das Verhältnis von aktuellen Privatisierungs- und Subjektivierungsphänomenen in der christlichen Primärsozialisation und im modernen Autonomiegedanken in den Blick genommen. Wie ist es um die Resilienz aktueller christlich-familialer Sozialisationsstile gegenüber religiös begründeten autoritativen Verständigungspraxen und den sich in diesen Praxen spiegelnden Machtasymmetrien bestellt?

## 2. Christliche Religion und Familie

Allen Unkenrufen zum Trotz, dass die religiöse Erziehung und Sozialisation in christlichen Familien rapide abnehme, machen eine Reihe neuerer empirischer Untersuchungen zur innerfamiliären christlichen Sozialisation deutlich, dass Familien weiterhin bedeutsame Instanzen der Vermittlung elementarer christlicher Erfahrungen, Wertvorstellungen und Glaubenspraktiken bilden.<sup>2</sup> Der Generationenvergleich zeigt sogar, »dass der Glaube in der Erziehung heute eine wesentlich wichtigere Rolle spielt, als die Befragten es selbst in ihrem Elternhaus wahrgenommen haben«.<sup>3</sup>

---

*Klosinski/Friedrich Schweitzer* (Hg.), Brauchen Kinder Religion? Neue Erkenntnisse – Praktische Perspektiven, Weinheim/Basel 2005, 11–21, hier 13 f.; *Michael Domszen*, Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie, Leipzig 2004, 294, 301.

- 2 Vgl. *Künkler/Faix/Sandmann*, Aufwachsen (s. Anm. 1), bes. 20 ff.; *Silvia Arzt*, »... damit Sie Halt im Leben haben«. Über die alltägliche Vermittlung von Religion in Familien, in: *Wolfgang Mazal* (Hg.), Familie und Religion. Aktuelle Beiträge aus der interdisziplinären Familienforschung, Opladen/Farmington Hills, MI 2010, 113–133, hier 113 und 131 ff.; vgl. auch *Domszen*, Familie und Religion (s. Anm. 1), 278.
- 3 *Tobias Künkler/Tobias Faix*, Zwischen Furcht & Freiheit. Das Dilemma der christlichen Erziehung, Witten 2017, 82; vgl. dazu auch *Detlef Pollack/Olaf Müller*, Religionsmonitor. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland, Gütersloh 2013, 15 f.; So stimmt etwa die Mehrheit der west- und ostdeutschen EKD-Mitglieder zwischen 20 und 45 Jahren der Aussage zu: »Ich denke, dass es wichtig ist, dass Kinder eine religiöse Erziehung bekommen« (*Evangelische Kirche in Deutschland* [Hg.], Engagement und Indifferenz – Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover 2014, 69). Allerdings sinkt der Anteil der in der jeweiligen Herkunftsfamilie religiös Sozialisierten von den älteren zu den jüngeren Kohorten kontinuierlich. Auch halten unter den 14- bis 21-Jährigen